

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Sonntag, 07. Juli 2019, 10:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt zum Jubiläum „1000 Jahre Kirche in Buer“**

**– 14. Sonntag im Jk C – Sonntag, 7. Juli 2019, 10:00 Uhr –**

**Propstei- und Pfarrkirche St. Urbanus, Gelsenkirchen-Buer**

---

Texte: Jes 66,10-14c;  
Gal 6,14-18;  
Lk 10,1-12.17-20.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Festgäste!

I.

Vor Gott sind 1000 Jahre wie ein Tag, so Psalm 90,4. Für uns Menschen sind 1000 Jahre eine zwar zu zählende, aber nicht mehr vorstellbare Spanne von Zeit mit unendlich vielen Veränderungen und Entwicklungen. Uns Christen erinnern die 1000 Jahre an die Geschichte Gottes mit uns und seiner Kirche. Was vor Gott wie ein Augenblick wirkt, ist für Menschen eine lange Zeit und für Christen Zeugnis der Geschichte des Glaubens.

Das führt uns heute hier zusammen, weil die erste urkundliche Erwähnung von kirchlichem Leben in Buer aus dem Jahr 1019 stammt. So gibt es viele Geschichten zu erzählen, die, je nach der Deutkraft dessen, der erzählt, Unterschiedliches betonen. Wenn wir an den Psalm 90 denken, dann wissen wir, wie unendlich klein diese Zeitspanne im Angesicht der Unendlichkeit Gottes und seiner Geschichte mit der Welt als seiner Schöpfung ist. Der Psalm ist da sehr deutlich: 1000 Jahre sind vor Gott wie ein Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Wache in der Nacht (vgl. Ps 90,4). Für die Geschichten der Menschen, für ihre erfahrenen Freuden und Leiden, für ihre Gestaltung der jeweiligen Gegenwart und das Ringen um den rechten Weg ist es

eine lange und nicht wirklich überblickbare, sondern nur zählbare Geschichte und Zeitdauer. Für Christen hier in Buer steckt in den 1000 Jahren vor allem die Kraft der Verheißung, mit der Gott, als der Gott unseres Weges und des Segens, als der Herr der Zeit, der beginnt und vollendet, uns zu den Zeugen seiner Gegenwart unter den Menschen macht. 1000 Jahre sind ein Zeitmaß, das wir sehr unterschiedlich deuten!

## II.

Buer als Stadt wurde erst gut 900 Jahre nach ihrer Ersterwähnung gegründet, nämlich im Jahre 1911, bereits 1928 dann zusammen mit Horst und Gelsenkirchen vereinigt. Immerhin hieß die Stadt bis Mai 1930 als vereinigte Stadt „Gelsenkirchen-Buer“, seitdem lediglich „Gelsenkirchen“. Bis zur Gründung unseres Ruhrbistums war Buer lange Teil des Bistums Münster, während Gelsenkirchen zum Bistum bzw. Erzbistum Paderborn gehörte. Das ehemalige Stadtgebiet von Buer umfasste alle nördlich der Emscher liegenden heutigen Stadtteile Gelsenkirchens mit Ausnahme von Horst. Nicht umsonst wird darum auch von nicht wenigen in der Bevölkerung Buers dieser Teil der Stadt Gelsenkirchen mit Lokalkolorit wie eine eigenständige „Altgemeinde“ angesehen. Wobei sich bei dieser Abgrenzung neben der geographischen Lage und den historischen Gegebenheiten auch in der Größe des Ortszentrums deutlich ein Selbstbewusstsein abbildet, das vielen hier bestens bekannt ist und auch liebevoll gepflegt wird.

Neben der ersten Erwähnung der Kirche in Buer im Jahr 1019 gibt es bereits eine andere schriftliche Erwähnung von Buer aus dem Jahr 1003. Dabei hängt die Geschichte von Buer wie vieles in unserer Region eng mit der Geschichte des Klosters Werden zusammen. Bereits 1160 wird von dort her die Kirche St. Urbanus zur Pfarrkirche ernannt. Die heutige Pfarrkirche, deren Bau auf das Jahr 1893 zurückgeht, kennt verschiedene Vorgängerbauten im romanischen Stil, wie seit 1302 auch im gotischen Stil, nach einem Großbrand 1688 im frühen 18. Jahrhundert übrigens wieder neu errichtet. Wie überall in unserer Ruhrregion, wurden mit der zunehmenden Zahl der katholischen Zuwanderer ins Ruhrgebiet, wegen der vielen Arbeitsplätze im Bereich von Kohle und Stahl, ab dem Ende des 19. Jahrhunderts bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts viele Pfarreien abgepfarrt, die sich nun auf verschiedene Art wieder neu zusammenfinden in der derzeitigen Gestalt der Propsteipfarrei St. Urbanus. Angefügt sei, dass die erste evangelische Gemeinde im Jahre 1888 entsteht, während eine

jüdische Synagoge erst im frühen 20. Jahrhundert gebaut wird und in der Reichspogromnacht 1938 dem Terror der Nationalsozialisten zum Opfer fällt. Außerdem lohnt sich zu erinnern, dass die so genannte „Buersche Linde“, das Wappen dieses Stadtteils, auf eine Silberlinde verweist, die eine „Gerichtslinde“ ist und an die eigenständige Amtsgerichtsbarkeit von Buer erinnert. Sie findet sich im heutigen Stadtwappen von Gelsenkirchen ebenso wieder.

Diese Hinweise zeigen einige Perspektiven der „1000 Jahre Kirche in Buer“, mit denen sowohl prägende Ereignisse beschrieben, wie durch den Glauben und die Kirche gedeutet und schließlich in den weiten Horizont Gottes gestellt werden, der uns heute Morgen der Anlass ist, für 1000 Jahre Kirche in Buer zu danken.

### III.

Die Geschichte dieser Jahre zeigt im Auf und Ab der Ereignisse, was für die Kirche durchweg gilt: Sie ist Hinweis und zugleich Verwirklichungsort von Gottes Reich in der Zeit. Darum hat sie einen unverwechselbaren Kern durch die Zeiten hindurch und zugleich eine sich ständig wandelnde Gestalt mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Ausdrucksformen. Durch alle Zeiten hindurch bleibt das Gotteshaus, also die Kirche, Ort der Gottesverehrung, der Feier der Heiligen Messe und der Sakramente, der Verkündigung des Evangeliums und seiner Auslegung wie auch Versammlungsort der Glaubenden als Kirche und Gemeinde. Die drei biblischen Lesungen des heutigen Sonntags helfen, den Weg Gottes durch die Zeit in seiner Kirche - in Buer und auch sonst - und mit ihr tiefer zu verstehen und besser deuten zu können.

1. Der Text aus dem letzten Kapitel des Propheten Jesaja (Jes 66,10-14c) erinnert an den schwierigen Aufbau und die Anfänge des Volkes Gottes in Jerusalem nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil (seit 538 v. Chr.). Der Wiederaufbau geht nur langsam voran, noch schwieriger ist die innere Erneuerung des Volkes. Die Propheten jener Zeit, vor allem die Schüler des großen Jesaja, mahnen und trösten die Menschen: Es ist Gott, der die Macht hat, Frieden zu schaffen und das Leben zu schützen.

Genau dafür steht durch die Zeit auch vor ihrem Grundauftrag her die Kirche, die sich in einem Gotteshaus symbolisiert. Steine können aufgebaut und wieder zerstört werden. Gerade für viele Gotteshäuser gilt dies. Wir wissen, dass der mächtige 100 Meter hohe

Turm der St. Urbanus-Kirche nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut wird und so die Kirche mit ihrem heute 50 Meter hohen Turm ein Torso bleibt. Bedeutsamer bleibt der Aufruf, der von einem jeden Kirchengebäude und seiner inneren Gestalt ausgeht, nämlich dass wir Menschen uns vor Gott, mit Gott und in Gott erneuern. Die großen Erneuerungskräfte des Glaubens, die sich schon in der Wirklichkeit des Alltags bewähren und in ihrer gläubigen Deutung Gewicht bekommen, zielen auf Frieden und auf Gotteserkenntnis, also darauf, die Herrlichkeit Gottes sehen zu können (vgl. Jes 66,12). An 1000 Jahre Kirche in Buer zu erinnern und dafür dankbar vor Gott zu stehen, setzt Erinnerungskräfte frei für die Erneuerung des Glaubens, wie sie in jeder Zeit immer wieder geschehen muss. Ein Kriterium des Gelingens dafür ist der Friede, der nicht nur ein Name Gottes ist, sondern seit alters her auch ein Name der Heiligen Messe, wie zugleich ein Zuruf Gottes an uns, doch aus allen Kräften den Frieden als Werk der Gerechtigkeit zu leben und zu fördern. So steht in 1000 Jahren, auch mit seinen verschatteten Seiten, dieses Gotteshaus und das Leben der Kirche in Buer unter dem Gebot, für den Frieden gewirkt zu haben und zu wirken: für den Frieden in jeder und jedem einzelnen; für den Frieden in der Stadt und in der Gemeinde; für den Frieden mit den Menschen, die zu uns kommen, denen wir Gastfreundschaft gewähren und mit denen zu leben Herausforderung wie auch Geschenk ist.

2. Vom Apostel Paulus hören wir heute aus dem Ende des Galaterbriefes, wo er Wesentliches seiner Botschaft zusammenfasst: Die früher so wichtige Unterscheidung zwischen Juden und Heiden ist überholt, denn in Christus, dem gekreuzigt Auferstandenen, sind wir eine neue Schöpfung (vgl. Gal 6,15). Das, was sich an Neuem und an Erneuerung durch den Glauben zeigt, muss sich in der Liebe bewähren. Paulus erinnert dieses eindrücklich der Gemeinde in Galatien und gibt damit den Maßstab für die Erneuerung an die Hand, nämlich Christus, den gekreuzigt Auferstandenen. Im Galaterbrief gibt Paulus auf diesem Hintergrund Einblick in die Entwicklung der jungen Gemeinde in heidnischer Umgebung und in die Klärungsprozesse ihres Verhältnisses zur jüdischen Tradition.

Heute stehen wir wieder vor einer neuen, nicht vergleichbaren, aber doch auch ähnlichen Situation. Mehr und mehr, wenn auch in Brückenzeiten, verabschieden wir uns von volkskirchlichen Traditionen, die alle und jeden ergriffen haben und werden zu einer

Kirche im Volk, die sich neu ihres Selbstverständnisses vergewissern muss. Dabei geht es immer auch um die Freiheit und Liebe der Christen zu allen Menschen und um eine Begründung für die alle Grenzen übersteigende Einheit der Kirche. Genau das ist eine weitere Mission für die Kirche von heute, die den Frieden lebt, indem sie Einheit schafft. Dies ist ein Aufruf zur innerkirchlichen Versöhnung als Gemeinschaft, die Vieldeutigkeiten um des Glaubens willen erträgt und trägt, sowie Einheit in der Liebe bezeugt, damit möglichst alle Menschen in ihr Platz finden können. Daraus erwächst ein Aufruf zur Ökumene und zum Wirken für die Einheit und den Frieden im interreligiösen Dialog und in der gemeinsamen Suche nach der Wahrheit mit allen Menschen. Das ist ein Aufruf, nicht zuerst bei sich selbst und den eigenen Bedürfnissen zu bleiben, sondern hinauszugehen, um mit allen zusammen eine sich differenzierende, aber die Einheit wahrende und zugleich fördernde Kirche für alle in der Welt von heute zu sein. Der Weg führt über Christus, über seine unbedingte Solidarität mit alle Menschen, die sich in ihm und seiner Menschwerdung zeigen, wie auch im versöhnenden Wirken seines Lebens bis hin zum Kreuz, zur Auferstehung und Geistsendung.

3. Die Kirche als solche ist Zeichen und Werkzeug für das Reich Gottes, um eben Licht für die Welt (vgl. Vat. II, LG 1) in den Sorgen und Nöten, aber auch in den Freuden und Hoffnungen der Menschen von heute (vgl. Vat. II, GS 1) zu sein. Der Evangelist Lukas fasst dies in der Aussendungsrede der Jünger durch Jesus in der Verheißung, die zugleich eine Ansage ist und alle betrifft, so zusammen: „Das Reich Gottes ist euch nahe“! (Lk 10,9.11). Da das Evangelium zu allen gelangen soll, werden 72 Jünger ausgesandt, die in ihrer Anzahl nach Genesis 10 der Zahl der Völker der Erde entsprechen. Gottes Reich soll also alle erreichen und weitete den Blick auf die ganze Welt. Dabei bleiben die Weisungen Jesu für alle unbedingt gültig: Gewaltlosigkeit, Selbstlosigkeit, Armut, aber auch Entschiedenheit im Glauben und in der Liebe!

Es geht also um eine neue Verstehenstiefe unseres Glaubens, die auf Mission und Evangelisierung ausgerichtet ist, die sich heute durch die Perspektiven konkretisieren lässt, die die Pfarrei St. Urbanus bei der Formulierung ihres Pfarreientwicklungskonzeptes zum Ausdruck gebracht hat. Die Schwerpunkte Citypastoral, Familienpastoral, Ökumene, sozial-caritative Pastoral, Neuevangelisierung und Jugendarbeit weisen darauf hin, was

dem ganzen seinen Titel gegeben hat: „Von hier aus in die Zukunft!“. Mission ist immer Zukunftsaufgabe. Dazu setzt Gott uns auf den Weg, um vom Kirchturmdenken zum Netzwerkdenken und zu einer Entfaltung nach außen und einer Entwicklung nach innen zu kommen (vgl. Votum im Rahmen des Pfarreientwicklungsprozesses Propsteipfarrei St. Urbanus, 2018, SS. 7-8). Beide Richtungen sind bedeutsam. Sich nie abzuschließen und nach außen zu entfalten und zugleich immer weiter in die Tiefe vorzudringen und das Innere, die Tiefe unserer Sendung und des Geschenkes der Gegenwart Gottes, zu entdecken, ist Auftrag der lebendigen Gemeinschaft derer, die im Netz Christi sind und sich deshalb vernetzen. Daraus ergeben sich viele Berührungspunkte mit dem Zukunftsbild unseres Ruhrbistums, nämlich auf diese Weise nah bei den Menschen und nahbar zu sein, die Vielfalt zu achten und zugleich wach, lernend und wirksam zu bleiben, weil zugleich gesendet und berührt durch Gott (vgl. Votum, SS. 11-13). Hier wird der Atem Gottes deutlich, der vom Anfang der Kirchwerdung in Buer bis heute kräftig spürbar ist. Denn es geht darum, religiöse Impulse in das Leben der Stadt einzutragen, Seel-Sorge zu üben, das Leben der Familien in der ganzen Breite und Weite ihrer Realitäten zu stärken und um Formen von Evangelisierung, die Menschen im Herzen berühren und bestärken. Dass vieles dabei sozial-caritativ bewegt sein muss, ergibt sich aus den Realitäten des Alltags hier von selbst. Gleiches gilt auch für das gemeinsame ökumenische Zeugnis aller Glaubenden. Zu allem heißt es im Abschlussgedanken des Votums, sich „in den dynamischen Prozess des Glaubens unterwegs einzulassen... Auf diesem Weg zeigt uns im lebendigen Glauben Jesus unsere Zukunft“ (vgl. Votum, ebd. S. 34). So entwickelt sich eine Dynamik, das Reich Gottes zu leben, das den Blick weitert und die große Sendung der Kirche verwirklicht.

#### IV.

Darin den dreifachen Blick auf die „1000 Jahre Kirche in Buer“ nicht zu vergessen, ist hilfreich. In dieser Dynamik des lebendigen Netzwerkes Kirche vor Ort zeigt sich nämlich Gott, für den 1000 Jahre wie ein Tag sind (vgl. Ps 90,4), entschlüsselt sich zudem das Leben der Menschen als Geschick durch die Zeiten und verwirklicht sich Kirche als dynamischer Ort der Gegenwart Gottes für die Menschen, die, so will es Gott und so wollen es viele Menschen, erneuert werden in eine Dynamik des Aufbruchs hinein, den wir gemeinsam mutig gestalten: Schritt für Schritt, genährt aus der Ruhe des Vertrauens auf Gott, angetrieben von der feurigen Dynamik des

Geistes, der alle erreichen will, und gehalten von vielen mitgehenden Menschen, wie auch vom Vertrauen auf den Gott, der alles begonnen hat und es einst auch vollenden wird.

V.

Mit Dank und Gebet für die vielen Zeuginnen und Zeugen des Glaubens in „1000 Jahren Kirche in Buer“ erbitte ich allen, die hier als Christen Kirche leben und das Evangelium bezeugen, jenes wache Herz und jenen lebendigen Geist, die gemeinsam im Stande sind, dem Gott zu dienen, für den alles, was geschieht, gleichzeitig ist. Der zugleich mitgeht auf dem mühevollen Weg durch die Geschichte und Kraft gibt zum Zeugnis, weil es darum geht, für den Frieden zu leben, für die Einheit einzustehen und unermüdlich für das Reich Gottes zu wirken. Amen.